

Justus Möller

Nestwärme

Sechs Uhr! Gaby Steingarten wacht auf. Gleich schrillt der Wecker. Aber den braucht sie gar nicht. Denn Punkt sechs wird sie sowieso wach. Jeden Morgen, seit nun schon 30 Jahren. Um 6.15 Uhr ist sie auf ihrer Laufstrecke. Jeden Morgen eine Runde um den Hafen, wofür sie knapp 25 Minuten braucht. Gut, letzten Winter war das nicht ganz so angenehm. Aber jetzt im Sommer macht das wieder Spaß: der junge Morgen, der sanfte Wind und die milde Sonne, die sich gerade glutrot am Horizont hochschaukelt. Und in Gabys Ohr puscht Gabys iPhone den Sound von Sgt. Pepper´s Lonely Hearts Club Band. Gaby ist glücklich, Gaby ist froh. Bei „A Day in the Life“ biegt sie wieder in ihre Straße ein.

Gaby ist 49, ein bildschöne Frau, die aussieht wie Cindy Crawford mit 33 – na ja höchstens mit 35. Das sagt jedenfalls der große Spiegel im Flur ihres schicken Apartments, in den sie jeden Morgen nach dem Lauf um 6.41 Uhr einen kessen Blick wagt. Das tägliche Joggen lohnt sich. Das sieht zwar außer Gaby keiner mehr, denn Gaby lebt seit fünf Jahren alleine. Aber das macht nichts. Gaby genießt das, sagt sich Gaby jeden Tag.

6.45 Uhr Dusche, 7.15 Uhr Frühstück, 7.45 Uhr der Weg zur Arbeit. Gaby hat es nicht weit. Ein Fußweg von knapp 10 Minuten, dann ist sie schon am Schreibtisch ihres Büros bei der Angestellten-Unfallversicherungs-Agentur. Aber auch diesen Weg liebt Gaby. Denn er führt sie wieder vorbei am Hafenaerial. Sie mag das Wasser, die Grachten, die Schiffe und die Enten, vor allem Marta.

Marta – so nennt sie die Stockente, die sich an der Gracht auf Gabys Weg zur Arbeit ein kleines Freiluftapartment eingerichtet hat. Wenn Gaby morgens vorbeikommt, hockt sie mit ihrem Nachwuchs auf einem Stein im Wasser. Und Mama Marta wacht über die fünf Jungen. Einfach nur süß.

Punkt 12.00 Uhr macht Gaby Mittagspause und natürlich geht sie zu Marta und ihren Kleinen. Die sind schon mächtig gewachsen und unternehmen unter Mamas Schutz kleine Tauch- und Paddelübungen. Aber anders als Mama rutschen sie noch mit dem ganzen Körper ins glasklare Grachtenwasser. Drollig.

Gaby wirft den fünf Jungen einige Brötchenteile ins Wasser. Dann zeigen die ihre ganze Paddelkraft: wie die Weltmeister spurten sie den Leckereien im Wasser zu. Wer zuerst ankommt, isst zuerst und zumeist alles. Die alte Regel. Familiäre Rücksicht und Empathie scheint zumindest kleinen Stockenten unbekannt zu sein. Nur Marta hält sich zurück, lässt die Kleinen vor und hält Wache. Aber wehe, wenn eine fremde Ente auch was haben will. Dann wird Marta zur Furie und jagt sie mit Schreien und harten Flügelschlägen weg. Das ist wahre Mutterliebe, denkt sich Gaby.

Nach gut sechs Wochen sind die Kleinen schon so groß wie Mama.

Gaby flitzt heute Morgen etwas schneller an der Gracht vorbei. Sie hat gleich einen wichtigen Kundentermin. Im Büro kommt sie ins Grübeln: irgendetwas ist heute bei den Enten anders gewesen. Die Konzentration auf den Kunden fällt ihr schwer.

Punkt 12.00 Uhr geht sie schnell wieder zu Marta. Aber Marta ist nicht mehr da. Das war es wohl, was sie schon heute Morgen so irritiert hat. Etwas hilflos paddeln die inzwischen großen Kleinen in der Gracht ohne ihre Mama herum. Aber Gabys Brötchen mögen sie noch.

Drei Tage später sind es nur noch drei Enten und am Ende der Woche haben alle die Gracht verlassen. Warum nur, wo das Leben hier doch so schön und angenehm ist, denkt Gaby ganz melancholisch.